



Difäm

Pressemitteilung



Tübingen/Guinea 2021

Schutzmaterial, Untersuchungsbereich und Online-Beratung für medizinisches Personal in Westafrika

Neuer Ebola-Ausbruch in Guinea: Das Difäm unterstützt lokale Partner im Regenwald mit 60.000 €

Während die Welt versucht das Corona-Virus einzudämmen, ist im westafrikanischen Guinea und in der Demokratischen Republik Kongo erneut das Ebola-Virus ausgebrochen. Eine Infektion endet oft tödlich. Die lediglich 6.890 Impfdosen, die weltweit für einen Ebola-Ausbruch zur Verfügung stehen, müssen nun auf beide Länder verteilt werden. Somit ist kaum genügend Impfstoff vorhanden, um alle Kontakte und das Gesundheitspersonal zu impfen. Das Deutsche Institut für Ärztliche Mission e. V. (Difäm) in Tübingen unterstützt lokale Partnerorganisationen mit Schutzmaterialien für die Krankenhäuser, finanziert den Aufbau von Untersuchungs- und Isolationseinheiten und berät Mitarbeitende in den Gesundheitseinrichtungen und den Gemeinden, wie das Ansteckungsrisiko reduziert werden kann.

„Dass in der heutigen Zeit nicht mehr Impfdosen zur Verfügung stehen, ist eine Katastrophe und ein Armutszeugnis“, sagt Difäm-Direktorin Dr. Gisela Schneider. Deshalb seien nun schnelles Handeln, das Nachvollziehen und Isolieren von Kontakten und die Einbeziehung der Menschen vor Ort umso wichtiger, um das Virus einzudämmen.“ Als Ärztin war sie bereits beim Ausbruch der Ebola-Epidemie 2014 in Liberia und Sierra Leone und schulte Gesundheitsmitarbeitende sowie die lokale Bevölkerung im Umgang mit dem Virus. „Wir vermuten, dass es noch nicht erkannte Fälle gibt, die nun aufgespürt werden müssen“. Dafür muss die lokale Bevölkerung in der vernachlässigten Regenwaldregion sensibilisiert werden. „Viele haben aus den Erfahrungen der ersten Ebola-Epidemie gelernt, aber das Wissen muss aufgefrischt werden.“

Vor allem muss die allgemeine medizinische Versorgung aufrechterhalten werden, ohne dass die Menschen wieder das Vertrauen in ihre Gesundheitsdienste verlieren. „Was 2014 passierte, darf sich nicht wiederholen“, sagt Gisela Schneider. Damals wurden Krankenhäuser aus Angst vor Ansteckung geschlossen. Kinder mit Malaria oder Schwangere mit Komplikationen konnten nur unzureichend versorgt werden. Mit 60.000 Euro Spenden unterstützt das Difäm deshalb seine Partnerorganisationen TINKISSO und das christliche Gesundheitsnetzwerk RECO SAC. „In den Gesundheitseinrichtungen müssen zunächst Triagen gebaut, die medizinischen Fachkräfte in Hygienefragen geschult und Schutzmaterialien wie Gesichtsschilde, Handschuhe und Gummistiefel auf den Weg gebracht werden“, erklärt Difäm-Gesundheitsreferentin Ute Papkalla. „Wie ziehe ich Schutzkleidung richtig an? Wie erkenne ich Patienten mit möglichen Ebola-Symptomen? Diese Fragen sollen in Webinaren erörtert und mit lokalen Trainerinnen und Trainern in der Praxis geübt werden. Dank der

Für Rückfragen:

Pressestelle
Anna Buck
Telefon: 07071 704 90 20
Mobil: 0176 634 033 50
Fax: 07071 704 90 39
E-Mail: buck@difaem.de

Difäm – Deutsches Institut für Ärztliche Mission e.V.
Mohlststraße 26
72074 Tübingen

www.difaem.de

www.facebook.de/difaem

www.difaem-akademie.de

Hintergrund

Das Difäm – Deutsches Institut für Ärztliche Mission e.V.

Seit über 100 Jahren verbessert die Organisation für weltweite christliche Gesundheitsarbeit die Gesundheitsversorgung in wirtschaftlich armen Ländern, besonders für benachteiligte Menschen.

Das Difäm ist Träger der Tropenlinik Paul-Lechler-Krankenhaus in Tübingen und der Akademie für Gesundheit in der Einen Welt.

Spendenkonto

Das Difäm ist für seine weltweite Gesundheitsarbeit auf Spenden angewiesen:

Evangelische Bank eG
IBAN: DE36 5206 0410
0000 4066 60
BIC: GENODEF1EK1



Difäm

Pressemitteilung



Tübingen/Guinea 2021

guten Zusammenarbeit mit den lokalen Partnern, die seit 2016 aufgebaut wurde, ist es nun möglich, schnell in der Region zu helfen.“

Das Difäm reagiert mit seinen Partnern mit Hochdruck auf die neue Herausforderung, bevor im April die Regenzeit beginnt. „Dann werden aus Straßen Schlammrinnen und die Region ist nur noch schwer zugänglich“, sagt Ute Papkalla. Auch die Ringimpfungen, für die die Weltgesundheitsorganisation (WHO) von Genf aus die Impfdosen nach Guinea bringt, sind dann schwerer durchführbar. Abgesehen davon, dass sie bei minus 60 Grad gelagert werden müssen.